

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und 12 durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 177. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Subscriptionsgebühren beträgt für die einjährige Zeitungs- oder deren Tausch 10 Pfennige, für Viertel- und Berichtsgebühren 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 122.

Freitag, den 27. Mai 1898.

9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Die Feinde des Reichstagswahlrechts.

II.

Das „Conservative Handbuch für 1894“, ausgearbeitet von den Führern der beiden konservativen Parteien, führt in dem Artikel „Reichstag“ aus, daß das Reichstagswahlrecht die Gefahr der Vergewaltigung der „einsichtigen und gemäßigten Kreise des Volkes“ durch den „großen Haufen“ mit sich bringe.

Einer der Führer der deutsch-konservativen Fraction, Graf v. Mirbach, erklärte am 28. März 1895 im preussischen Herrenhause: „In allen ländlichen Kreisen und weit über diese hinaus würde es mit Jubel begrüßt werden, wenn die verbündeten Regierungen sich dazu entschließen, einen neuen Reichstag auf der Basis eines neuen Wahlrechts in's Leben zu lassen (Sehr richtig! Zustimmung.), und zwar unverzüglich. Die zu lösende Aufgabe ist schwierig, aber auf keinem Gebiete wäre das Wort „zu spät!“ verhängnisvoller wie hier. Es würde gleichbedeutend sein mit dem Zutrittgehen des Deutschen Reiches. Ich erlaube mir vorhin zu bemerken: Die Aufgabe sei nicht leicht zu lösen. Alexander der Große stand auch vor einer schweren Aufgabe und löste sie schnell.“

Alexander zerhieb den gordischen Knoten mit dem Schwerte. Ergo: Das Reichstagswahlrecht ist gewaltsam zu vernichten durch einen Staatsstreich!

Am 30. März 1895 beklagte Graf Frankenberg im preussischen Herrenhause: „Das Elend des heutigen Reichstages“ mit dem Hinzufügen: „Hoffentlich bekommen wir bald Neuwahlen, die wieder einen deutschen, wahrhaft deutschen Reichstag hier nach Berlin senden — und mit diesem wird dann verhandelt werden können, um ein anderes Wahlgesetz für das Deutsche Reich zu bekommen. Denn mit dem jetzt geltenden können wir nicht bestehen.“

Diese Aeußerung that Graf Frankenberg, wie die freikonservative „Post“ am 7. April 1895 mittheilt, im Auftrage seiner Fraction! Im September 1895 forderte ein anderes Mitglied dieser Fraction, Graf Pfeil-Burghausen, die Conservativen auf, gegen das allgemeine Wahlrecht mobil zu machen.

Am 8. Februar 1896 empfahl Graf Mirbach im Reichstage die „Aufhebung des geheimen Wahlrechts“, das doch nur „ein Mittel zu wüster, vergiftender Agitation“ sei.

Im „Deutschen Wochenblatt“ eiferte am 27. April 1896 der freikonservative Landtagsabgeordnete Freiherr v. Hedlitz über „die schlechten Früchte des allgemeinen und gleichen, geheimen Wahlrechts“; in demselben liege „eine Gefahr für das nationale Gemeinwesen“; deshalb müsse dieses Wahlrecht als „unvereinbar mit den Lebensinteressen des Reiches“ erachtet werden und seine Beseitigung müsse das „Hauptstück der politischen Action der nächsten Zeit sein“.

Am 19. Mai 1896 schrieb die nationalliberale „Nationalzeitung“: das bestehende Wahlrecht sei die Ursache des Niederganges des Reichstages. Das allgemeine Wahlrecht verwildere; seiner „zerstörenden Gewalt“ müsse eine starke Regierung gegenübergestellt werden.

In Hamburg beschloß am 28. November 1896 eine

Versammlung der Nationalliberalen eine Resolution, in welcher der Reichskanzler ersucht wird, zu erwägen, wie der auf „Umsturz der Staatsordnung“ gerichtete „Mißbrauch“ (!!) des Reichstagswahlrechts durch die Socialdemokraten im Wege der Einschränkung dieses Wahlrechts (d. h. die Beseitigung desselben) abzuschneiden sei! Die nationalliberale Presse hat diesen Beschluß gutgeheißen.

Auf dem konservativen Parteitage in Dresden am 8. März 1898 forderte Graf Limburg-Stirum die Einführung des Dreiklassenwahlsystems für den Reichstag, um die Socialdemokraten von demselben auszuschließen!

Schon vorher wurde auf einem parlamentarischen Diner beim preussischen Finanzminister v. Miquel von konservativen und nationalliberalen Abgeordneten der Gedanke erörtert, den Reichstag nicht mehr aus allgemeinen, directen Wahlen hervorgehen zu lassen, sondern ihn aus Delegirten der Einzel-Landtage zusammenzusetzen.

Und am 29. Januar 1896 hatte im Reichstage der Abgeordnete Frhr. v. Stumm die Aufhebung wenigstens des geheimen Wahlrechts und die Einführung der öffentlichen Stimmgabe gefordert. Eine Erfüllung dieser Forderung würde für die Massen der abhängigen Wähler gleichbedeutend sein mit der Aufhebung der Wahlfreiheit bezw. des Wahlrechts selbst.

Im Königreich Sachsen hat die nationalliberale-conservative Mehrheit des Landtages im Winter 1896/97 das im Jahre 1868 eingeführte, der Arbeiterklasse verhältnißmäßig günstige Landtags-Wahlrecht, das dem allgemeinen Wahlrecht sich näherte, beseitigt und ein Dreiklassen-Wahlrecht nach preussischem Muster eingeführt.

Darob großer Jubel unter den Conservativen und Nationalliberalen in ganz Deutschland. Auf dem erwähnten konservativen Parteitage in Dresden sagte Frhr. v. Martuffel der sächsischen Regierung Dant dafür, daß sie im Bunde „mit einer künftigen und nationalgeantanten Majorität“ ein Wahlgesetz geschaffen habe gegen die „Umtriebe der Socialdemokraten im Parlament“.

Wir glauben, diese Zeugnisse genügen, um erkennen zu lassen, wie es um die „Sicherheit“ des Reichstagswahlrechts bestellt sein würde, wenn Nationalliberale und Conservative wieder eine Mehrheit im Reichstage erlangten. Es wäre zu Ende mit diesem Wahlrecht; die politische Entrechtung der arbeitenden Klassen, der Lohnarbeiter, der kleinen Handwerker, der kleinen Beamten, des größten Theiles der Bauern würde vorgenommen werden.

Lasse sich keiner dieser Wähler durch die lügerische Versicherung der Reactionäre täuschen, das Reichstagswahlrecht sei „nicht in Gefahr“. Es ist in Gefahr. Könnten der Reaction ihre diesbezüglichen Umsturzpläne gelingen, so würde damit die Gefahr heraufbeschworen, welche die Socialdemokratie vermeiden will, der Bürgerkrieg, der blutige Gewaltkampf.

Wer den verhindern will, der tritt am Tage der Wahl für Aufrechterhaltung des Wahlrechtes ein, indem er hilft, die reactionären Parteien so gründlich niederzustimmen, daß sie nicht mehr gefährlich werden können.

Nieder mit diesen Parteien, die den Volksverrath auf ihre Fahne geschrieben haben!

Zur Brotvertheuerung.

Die Getreidepreise sind am Donnerstag am Berliner Productenmarkt für Weizen und Roggen um je 2 Mark gestiegen. In New-York fiel der Weizenpreis gegen Mittwoch um 11,40 Mark, während er in Chicago um 9 Mark stieg.

Auch in Oesterreich erhebt sich brohend das Gespenst des Hungers. Erst kürzlich haben, wie wir berichteten, in Lemberg gefährliche Hungerrevolten stattgefunden, und neuerdings kam es in Brzemesl, einer Stadt von ca. 35 000 Einwohnern in der Nähe von Lemberg, zu neuen Revolten. Ein offizielles Telegramm von gestern berichtet:

In Brzemesl, wo bereits am Montag Nachmittag mehrere hundert beschäftigungslose Maurer begonnen hatten, die Brotbuden und Bäckereien zu plündern, wiederholten sich, nachdem das Militär die „Ruhestörer“ zerstreut hatte, die „Ruhestörungen“ Abends in geringerem Maße, wurden jedoch von der Polizei bald unterdrückt.

„Rübel“, „Ruhestörer“ u. s. w. — das sind die Bezeichnungen, die man officiell den Hungernden beilegt in Italien sowohl wie in Oesterreich. Natürlich: die Ruhe der Satten wird recht unlieblich gestört, wenn die Hungernden nach Brot schreien. Die österreichische Regierung hat es bekanntlich unter dem Segen der „Christlich-Socialen“ — wie sich dort zu Lande die Antisemiten nennen — und der übrigen Reactionäre abgesehen, die Getreidezölle aufzuheben oder sie wenigstens herabzusetzen.

Eine interessante Agrarenquete. Zu der Frage, welchen Nutzen die Bauern der Steigerung der Getreidepreise haben, hat der „Hohenhausen“ bei 20 Bauern des Bezirks Göppingen oder sonstigen Personen, die mit den Verhältnissen durchaus vertraut sind, angefragt, inwiefern die fortgesetzten steigenden Getreidepreise unserem Landvolk, eventuell unserer Landwirtschaft zu Gute kommen und wie viel Prozent der Einwohnerschaft des betreffenden Dorfes überhaupt, bezw. im Augenblick Getreide zu verkaufen haben. Die bis jetzt eingegangenen Antworten stimmen durchweg überein und sind ein schlagender Beweis dafür, daß eine Unterdrückung der Bestrebungen des Bundes der Landwirthe nicht bloß für die Industrie, sondern in ganz bezeichnender Weise für unsere bäuerliche Bevölkerung selber direct von Nachtheil ist. Der „Hohenhausen“ veröffentlicht das Ergebnis seiner Enquete aus dreizehn Ortshaupten des Bezirks Göppingen. Alle Berichte beweisen ausnahmslos, daß die Göppinger Bauern aus den Preissteigerungen der Bündler lediglich kein Interesse, sondern Schaden davon haben und dies einfach deshalb, weil die Bauern gerade das nicht verkaufen, sondern kaufen müssen, was die Junker jetzt mit den gegängelten Bauern Hilfe unmaßig vertheuern wollen. Wir entnehmen einem dieser Berichte den in allen Briefen wiederkehrenden Hauptpunkt:

„Auf Ihre Anfrage habe Ihnen mitzutheilen, daß es kaum der fünfte Theil unserer aderbautreibenden Einwohner sein wird, der überhaupt einmal in die Lage kommt, Frucht zu verkaufen, und auch diese können, wenn's hoch kommt, höchstens 10 bis 15 Centner verkaufen pro Jahr. Im letzten Jahre war die Ernte gering, und es fiel deshalb der Verkauf fast ganz aus. Die Hälfte unserer Einwohner ist genöthigt, jahraus jahrein sich die unentbehrlichsten Lebensmittel zu kaufen.“

Wir vermuthen, eine Umfrage bei den Bauern in anderen Gegenden Deutschlands würde dasselbe Resultat wie in Göppingen ergeben.

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. H. Rosa.

(In Buchform erschienen bei S. Fischer & Co., Berlin.)

45) Nachdruck verboten.

Es war Deloche. Sie hatten ihn im ersten Saal nicht bemerkt, wo er allein gespeist hatte, nachdem er von Paris zu Fuße herausgekommen war. Als Denise die Stimme des ihr befreundeten jungen Mannes erkannte, gab sie dem in ihr sich regenden Bedürfnis nach einer Stütze nach.

— Fahren Sie mit uns zurück, Herr Deloche! sagte sie. Geben Sie mir Ihren Arm!

Pauline und Bauge waren schon vorausgegangen. Sie staunten. Sie hatten nicht geglaubt, daß es so kommen würde, und noch dazu mit diesem jungen Menschen.

— Ich freue mich sehr, daß ich Sie getroffen habe, stammelte endlich Deloche, der sich entschloß, das Schweigen zu brechen. Sie wissen gar nicht, wie glücklich Sie mich machen, indem Sie mir gestatten, Sie zu begleiten.

Und durch das Dunkel ermuthigt, wagte er nach einigen verlegenen Worten ihr zu gestehen, daß er sie liebe. Schon seit langer Zeit wollte er ihr schreiben, aber sie würde nie erfahren haben, was er für sie empfand ohne diese herrliche Luft, ohne dieses rauschende Wasser und diese Dämme, die ihr schattiges Laubdach über ihnen wölften. Doch sie gab keine Antwort und ging schweigend an seinem Arm weiter. Er versuchte, ihr ins Gesicht zu sehen, als er ein leises Schluchzen vernahm.

— O, mein Gott! rief er. Sie weinen, Fräulein, Sie weinen. . . Habe ich Sie gekränkt?

— O nein, nein! lächelte sie.

Sie bemühte sich, ihre Thränen zu unterdrücken, doch sie vermochte es nicht.

— Ich wollte Sie nicht beleidigen, wiederholte Deloche, dem auch weinerlich zu Muth wurde.

— Hören Sie mich an, sagte sie schließlich mit immer noch bebender Stimme. Ich hege keinen Groll gegen Sie. Nur bitte ich Sie, sprechen Sie nicht mehr zu mir so wie Sie soeben gesprochen. . . Was Sie von mir verlangen, ist mir unmöglich. O, Sie sind ein guter junger Mann, ich will gern Ihre Freundin sein, aber nicht mehr. . . Verstehen Sie mich: Ihre Freundin!

Er zwitzte zusammen. Nachdem sie einige Schritte schweigend gegangen waren, stammelte er:

— Kurz und gut, Sie lieben mich nicht?

Und da sie schwieg, um ihn nicht durch ein rüchichtsloses Nein zu kränken, fuhr er in sanftem Ton fort:

— Ich war übrigens darauf gefaßt. Mir war das Glück nie günstig, ich weiß, daß ich nicht glücklich werden kann.

Und nun brach er in Thränen aus. Sie versuchte ihn zu trösten, und wie sie sich nun freundschaftlich ihr Herz erschlossen, erwiderte sie, daß sie aus derselben Gegend stammten, sie aus Valognes, er aus Briguebec, das nur 13 Kilometer von jenem entfernt war. Das war ein neues Band, das sie vereinte. Sie sprachen von der Heimath und vergaßen darüber ihre Schmerzen, und es entwickelte sich zwischen ihnen eine Freundschaft wie zwischen guten Kameraden.

— Nun, wie steht's? fragte Pauline lebhaft, indem sie Denise beiseite zog, als sie den Bahnhof erreicht hatten.

— Ach dazu kommt es nie, meine Liebe, erwiderte erzöthend Denise, die begriff was sie meinte. Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich nicht will. . . Er ist mein Landemann. Wir sprachen von Valognes.

Deloche verließ sie auf dem Place de la Bastille. Wie alle Commis, die nur gegen Provision angestellt waren, schloß er im Geschäftshause, wo er vor elf Uhr eintreffen mußte.

Da sie nicht mit ihm heimkommen wollte, nahm Denise, die sich eine Erlaubniß zum Theaterbesuch hatte ertheilen lassen, die Einladung Paulines an, sie in Bauge's Wohnung zu begleiten. Man nahm einen Fiaker, und Denise war ganz starr, als sie unterwegs hörte, daß ihre Freundin bei dem jungen Manne über Nacht bleiben werde. Nichts war leichter als das, man gab Madame Cabin fünf Francs, alle Fräulein thaten das. Bauge machte die Honneurs in seinem Zimmer, das mit alten Möbeln ausgestattet war, die er von seinem Vater erhalten hatte. Er sträubte sich zwar, als Denise von Abrechnung sprach, aber er steckte schließlich doch die fünf Francs zehnmal Centimes ein, die Denise auf die Commode legte hatte. Doch er wollte ihr noch eine Tasse Thee anbieten, den er auf einem Spiritusföcher bereitet, und mußte hinabsteigen, um Zucker zu holen. Es schlug zwölf Uhr, als er die Tassen füllte.

— Nun muß ich gehen, erklärte Denise. Sie fühlte sich verlegen in diesem Junggezellenzimmer, und um ein viertel nach zwölf verabschiedete sie sich.

Die Thür, die zur Wohnung Moutets und zu den Kammern des Geschäftspersonals führte, besaß sich in der Rue Neuve-Saint-Augustin. Madame Cabin zog an einer Schnur und blickte dann hinaus, um zu notiren, wer betrat.

— Wie! Sie sind es, Fräulein? fragte Moutet, der mit einer Kerze in der Hand ihr auf der Treppe begegnete. Hatten Sie Theatererlaubnis?

— Ja, Herr Moutet.

— Und haben Sie sich gut unterhalten? . . . In welchem Theater waren Sie?

— Ich war auf dem . . .

Da lachte er und frug mit scharfer Betonung:

— Ganz allein?

— Nein, Herr Moutet, mit einer Freundin, erwiderte

Wie der Bund der Landwirthe Geschäfte macht, das schildert der „Hannoversche Courier“. Danach soll die Bundesleitung Mitgliedern des Bundes „Lieferung von Düngemitteln unverfälschter, reiner Art zum Waggonpreis“ zugesagt, gleichzeitig aber von dem Verein deutsch-österreichischer Thomaspbosphatfabriken ausbedungen haben, daß dieser den Waggonpreis künstlich um 15 Mk. höher ansetze, auf daß diese 15 Mk., um die also die Mitglieder des Bundes der Landwirthe gegenüber den Mitgliedern aller anderen Düngebezugsvereinigungen über vortheilt wurden, ungeschmälert der Bundeskasse zufließen konnten. Der „Hannoversche Courier“ versichert, daß auf diese Weise der Bundeskasse annähernd 20,000 Mk. zugeführt worden seien. Dieser gegen die Leitung des Bundes der Landwirthe erhobene Vorwurf der Untreue, wenn nicht eines noch schwereren Vergehens, ist so stark und berührt so vielseitige Interessen, daß selbst die „Allg. Ztg.“ eine amtliche Untersuchung verlangt.

Antisemitischer Futterneid. Die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ zieht wieder einmal in einem langen Leitartikel gegen das Berliner Offiziösenthum zu Felde. Es ist besonders die „Nordd. Allgem. Ztg.“, die ihren Zorn erregt hat. Das Lauerblatt gilt ihr als philosemitisch, und in Sachen der Handelsverträge hält sie ihm Neuberungen aus jüngster Zeit vor, die sehr stark an die Alera Capivi-Marschall-Böttcher erinnern. Das Spaßhafte ist, daß der Chefredacteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Dr. Bachler, als Candidat des reaktionären Ordnungsbereichs, zu dem ja auch die Offiziösen ihr Häuflein stellen, im dritten Berliner Reichstagswahlkreise jungirt. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ empfiehlt die Candidatur des Dr. Bachler, aber sie macht seiner Zeitung unlautere Konkurrenz. Daher die Wuth! Die „Staatsbürger-Zeitung“ theilt nämlich in heller Entrüstung mit, daß die Vorstehenden der conservativ-antisemitischen Bürgervereine die „Nordd. Allgem. Zeitung“ zu ermäßigtem Preise vertrieben und Abonnenten dafür mürben. Es ist also die Schleuderconcurrentz im reaktionär-gouvernementalen Lager, worüber sich die „Staatsbürger Zeitung“ so erbost. Die kleinen antisemitischen Heuler jammern über die großen offiziellen Zeitungskramschazare.

Der Terrorismus der Unternehmer. Der „Volksfreund“ in Offenburg veröffentlicht ein Schreiben, das der Vorsitzende des socialdemokratischen Vereins in St. Georgen von seinem Principal erhalten hat. In dem Briefe heißt es: „Nachdem Sie sich geäußert haben, als Vorstand des Socialdemokratischen Vereins nicht zurückzutreten, so muß ich Ihnen von heute um 14 Tage kündigen. Sollten Sie während dieser Zeit andere Gesinnung bekommen und zurücktreten, so würde ich Sie mit Freunden gerne wieder an dem alten Plage sehen.“

Commentar überflüssig. Bemerk sei nur noch, daß der Gemüthgelte bei dem Verfasser des eben erwähnten Schreibens seit 12 Jahren thätig ist. Der Herr, der erwartet, daß der Arbeiter während eines Zeitraumes von 14 Tagen eine „andere Gesinnung bekommt“, gehört der nationalliberalen Partei an.

Ein Germanifactor. Am 10. September v. J. wurde der Auctionator Christensen aus Hjørring in der Dänemarkschaft „Sommerlust“ vom Gendarmen Sappe aus Osterlunde durch die Autorität: „Verdammt unter Fäne“, „Schweinehund“ u. beleidigt, auch griff der Gendarm den Christensen an die Kehle und zog seinen Säbel. Christensen meldete den Vorfall höheren Orts an und am 2. April hatte sich der Gendarm Sappe vor einem Militärgericht in Schleswig zu verantworten. Das Urtheil lautete: „Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung in Wort und That mit — 3 Mark Geldstrafe, eventuell, wenn diese nicht beigetrieben werden können, zu einem Tage Gefängnis verurtheilt, und der Beleidigte als berechtigt angesehen, das Urtheil binnen 14 Tagen nach Zustellung auf Kosten des Beschuldigten einmal im „Haderslebener Kreisblatt“ zu veröffentlichen.“

Man sieht, es giebt in Deutschland noch milde Richter.

Soldatenaufhandlung. Vor dem Militärbezirksgericht München stand kürzlich ein Soldatenschänder, der Wegger

Joseph Köfener, der im Herbst vorigen Jahres als Sergeant beim 2. Infanterie-Regiment Rekruten abrichtete. Gelegentlich des Detailexercirens hat nun am 18. November der Gemeine Otto Reiter nach Ansicht des Gemaltigen die Fußspitzen nicht genügend hinabgedrückt. Er holte sich daher den „phlegmatischen“ Soldaten aus der Reihe heraus und gab ihm den Befehl: „So, jetzt laufen Sie die beiden Wraden im Lauffschritt so lange auf und ab, bis Sie die Fußspitzen herabdrücken können!“ Reiter mußte nun eine volle Viertelstunde lang im Lauffschritt im Hofe umherlaufen, worauf ihn sein Peiniger einigemal zu sich rief und an ihn die Frage richtete, ob er denn jetzt die Fußspitzen hinabdrücken könne. Als der Kernte infolge der vollständigen Erschöpfung nicht sofort antworten konnte, gab ihm der Sergeant den Befehl, den Lauffschritt fortzusetzen. Die Folge war, daß Reiter alsbald vollständig erschöpft und in Schweiß gebadet auf der Strecke blieb, worauf sich bei ihm Seitenstechen und hochgradiges Herzflohen einstellte. In Folge dieser Ueberanstrengung bekam Reiter ein unheilbares Blasenleiden, und da er die qualvollen Schmerzen nicht länger ertragen konnte, meldete er sich am 8. December zum Arzt, stand 65 Tage in ärztlicher Behandlung und wurde schließlich am 10. März als völlig dienstuntauglich vom Militär entlassen. Köfener, der sich auch noch wegen anderer Vergehen zu verantworten hatte, pflegte, wenn Besichtigung angefordert wurde, zu sagen: „Ihr könnt Euch schon beschweren, acht bis zehn Wochen dauert's immer noch, bis ich in die Reserve gehe, und da kann noch Manches passieren.“ Als der Herr Sergeant in die Reserve gegangen war, erfolgte die Anzeige. Die Geschworenen verurtheilten ihn wegen ungeeigneter Behandlung von Untergebenen zu ganzen fünf Tagen Mittelarrst.

Ausland.

Von den belgischen Wahlen.

Zur Triffel wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Die Wahlen vom 22. Mai bedeuten einen starken Rückgang des Clerikalismus, ein Vordringen der Demokratie, insbesondere der Arbeiterpartei. Ganz besonders stark ist die Zunahme der socialistischen Stimmen. Wir gewannen im Gand (Cortel) 7000, in St. Nicolas 400, in Alost (Cortel) 19,000, in Anderarbe 3000, in Termonde 3000, in Mons 1000, in Charleroi 10,000, in Ath 4000, in Tournai 2900, in Soignies 5000, in Thuin 7000, in Liège 1000, in Berwiers 2000, in Hay (alliance) — Waremmes (alliance) — Tongres 1800, zusammen 62,700 Stimmen.

Dr. Boesie, der Chef der Clerikalen, ist 2500 Stimmen hinter den am meisten begünstigten Candidaten der gleichen Liste zurückgeblieben. Ein Minister, Lar Debruyne ist hart bedroht von einem Christlich-Demokraten, in St. Michel ist ein bischöflicher Clerikaler mit 6000 Stimmen Majorität aus der Urne hervorgegangen, ein anderer ist in Tongres gewählt.

Die Socialisten kommen in die Stichwahl in Soignies, Thuin, Mons (an Sitz), Waremmes, Sainth und Berwiers.

Die Politik der Regierung dürfte in der nächsten Kammer über 9 Stimmen weniger verfügen. Das bedeutet gute Aussichten für 1900, in welchem Jahre sich die große Mehrheit der Clerikalen zur Abstimmung stellen hat; dann wird auch Brüssel an den Wahlen mitbetheiligt sein.

Das Auftreten der socialistischen Partei für die Candidaten der Opposition bei den Stichwahlen, wo sie selbst unbetheiligt ist, hat einen sehr guten Eindruck im Lande gemacht und die Liberalen werden, wenn sie nicht den ganzen Jamm alder demokratischen Elemente auf sich ziehen wollen, jedenfalls gut thun, wenn sie auch ihrerseits, wie es die Radikalen zu thun erlauben haben, für den Socialisten, gegen den Clerikalen stimmen. Der Brüsseler Gemeinderath der „liberalen Arbeiterpartei“ hat, wie der „People“ mittheilt, bereits einen dahingehenden Beschluß gefaßt und seine Angehörigen im Lande angewiesen, überall den Candidaten der Opposition zu unterstützen.

erhalten vierzehn Tage Urlaub, während welcher Zeit man sie nicht bezahlen, und das war die gewöhnliche Art, die Speerei zu verringern. Auch Dönitz lebte in beständiger Angst vor einer Entlassung. Mit dem Aufzug nach Ranzowillet hatten die Sozialisten gewisses Maß an Macht gegen sie erlangt, denn diese behauptete sie selbst mit einer Strenge, die an Gewalt grenzte. Das konnte es ihr nicht verzeihen, daß sie nach Ranzowille gegangen war, man sah darin eine Anerkennung, eine Bestätigung der ganzen Angelegenheit, da sie sich außerhalb des Landes an ein Zielsetzeln aus der Reichlichen Antheilung angeschlossen hatte. Sie ganz hat Dönitz im Gefängnis zu sein gelassen, und sie verweigerte jetzt bereits an dem schließlichen Satz.

— Sagen Sie ja doch! Mache ich keine Punkte zu sagen. Diese speziellen Dinge sind besser wie die Gänge. — Dönitz hat schon, daß die Polizei Gesandte ein Kind hat? Ich kann sagen, daß sie in der Abtheilung kam. — Und als alle darüber kicherten, sagte sie fort: Gestern Abend sah ich sie, wie sie den Ranzowillet besuchte. Sie mag ihn irgendwo untergebracht haben.

Zwei Tage später brachte Managorin, als sie von Wittgenstein kam, eine andere Nachricht: Eschen habe ich den Gehilfen der Schlichtschmiederei gesehen. . . . Stellt Euch vor, es ist ein Arbeiter! . . . Ja, ein kleiner schwächlicher Arbeiter mit gelbem Haar, der vor den Schornstein auf sie gekamert hat.

Als Dönitz zum ersten Mal diese Beschlüsse zu Ohren kam, wurde sie höchlich, sie wollte sich rein waschen und paradiesisch: Das hat ja meine Mutter!

— Oh! Ihre Mutter! Die Frau.

Wahrscheinlich sagte ich etwas.

— Schmecken Sie, meine Damen! Sie haben besser, wenn Sie sich mit dieser Gekochten beschäftigen. Früher haben Sie sich so müde gemacht, daß sie den ganzen Tag aufpassen. Wenn sie verzeihen für erlauben würde!

Unsere Wahlerfolge in Frankreich.

Die „Petite Republique“ giebt folgende Uebersicht über die socialistischen Wahlerfolge:

Im ersten Wahlgang sind 16 Socialdemokraten gewählt; davon entfallen 7 auf Paris und dessen Vororte, 9 auf die Provinzen. Bei den Stichwahlen sind 30 Socialisten — 9 in Paris und Umgebung (Departement de la Seine) sind folgende socialistische Abgeordnete gewählt: Verhelot, Chauvière, Coustant, Dejeante, Gras, Pascal-Groussel, Groussier, Clovis Hugues, Lalogue, Millerand, Renou, Rouanet, Sembat, Baillant, Viviani, Walthier. In den Provinzen sind gewählt die Genossen: Allard (Draquignan), Vénézech (Lodove), Bonnard (Lyon), Antide Boyer (Narbonne), J.-L. Breton (Narbonne), Cadenat (Marseille), Calvinhac (Toulouse), Carnaud (Marseille), Colliard (Lyon), Devèze (Alais), Dusfour (Jffondun), Ferrero (Toulon), Florent (Lyon), Fournière (Guisse), Goujat (Cognac), Jourde (Bordeaux), Kroux (Lyon), Labussière (Limoges), Lafère (Béziers), Lassalle (Sedan), Legitimus (Guadeloupe), Lélang (Montluçon), Léo Melliet (Marmande), Patis (Villeranche), Pastre (Le Bignan), Boulain (Mézères), Sauvéant (Montluçon), Théron (Carcassonne), Pierre Baur (Lyon), A. Zevaès (Grenoble).

Die neugewonnenen Sitze sind die der Genossen: Verhelot, Gras, Lalogue (Seine); Allard, Vénézech, Cadenat, Colliard, Devèze, Dusfour, Ferrero, Florent, Fournière, Lafère, Lassalle, Legitimus, Lélang, Léo Melliet, Patis, Pastre, Boulain, Théron, A. Zevaès (Provinzen).

Das Ergebnis der Wahlen stellt sich für die Socialisten nun wie folgt: Beauptet 24 Sitze, neu gewonnen 22 Sitze, verloren 11 Sitze.

Die neue Kammer wird demnach 46 Socialisten zählen, während die frühere deren 35 zählte.

Dazu ist zu bemerken, daß hier nur die eigentlichen Socialisten gezählt sind und nicht jene Leute, die, wie Boulanguisten, Revisionisten u. s. w., in ihrem Programm wohl einige sociale Forderungen aufgestellt haben, im Uebrigen aber für das Regiment des Säbels schwärmen.

Nach den Resultaten der Stichwahlen wird die neue Kammer zusammengesetzt sein aus 225 Opportunisten, 190 Radikalen und radikalen Socialisten, 46 Socialisten, 45 Radikalen, 26 Revisionisten-Antisemiten und 49 Reactionären, zusammen 581 Deputirten.

Der Prozeß Zola dürfte nach einer Pariser Meldung des „Wolff'schen Bureaus“ Ende Juni vor den Cassationshof und falls die Beschwerde Zolas abgewiesen wird, Mitte Juli vor das Pariser ober aber vor das Pariser Schwurgericht gelangen. Oberst Picquardt erklärt im „Siecle“ und in der „Aurore“ gegenüber den Drohungen Esterhazys, wenn er überfallen werden sollte, werde er von 3 Rechte Gebrauch machen, welches jeder Bürger besitze, der sich in der Nothwehr befinde; aber er werde nicht vergessen, daß er die Pflicht habe, das Leben Esterhazys zu respectiren. Dieser Mann gehöre der Justiz und er (Picquardt) würde eine Schuld auf sich laden, wenn er ihn der Justiz entzöge.

Der weiße Schrecken in Italien.

Aus Genua wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Die Polizei fährt fort zu zügel und zu provoziren. In Savona sind heute früh unter einem großen, höchst lächerlich wirkenden Aufgebot von Polizisten und Carabinieri die socialistischen und republikanischen Cirkel aufgelöst, ihre Papiere durchsucht und die Locale geschlossen worden. Keine lebende Seele war in ihnen zu sehen: geknickt hörten die Wände die Verlesung des Aufschließungsdecrets an. Dann ging's zu den üblichen Hausdurchsuchungen, mit dem üblichen negativen Resultat. Auch in Ventimiglia wurde durch eine Aufspürung des Verbandes der Gerber dem inneren Frieden gebient, desgleichen in Portomaurizio durch Schließung aller socialistischen Vereine der Provinz, Hausdurchsuchung u. Im Ganzen brachte der heutige Tag mehr als 30 hiesigen Genossen die Ehre eines polizeilichen Besuchs.

Dazu das alles in Gegenden, in denen kein Schuß gefallen, von Unruhen nichts gespürt worden ist? Ja, darum dreht es sich ja gerade: bis zu einem Schuß, bis zu einer Spur von Unruhen muß es kommen, eher giebt die Polizei nicht Frieden, so lange geht die freche, schamlose Provocirung weiter; giebt's nebenbei noch Räthen von Arbeitervereinen zu beschlagnahmen (in der Gesellschaft zu gegenseitiger Hilfeleistung in Sampierdarena — nach dem Muster Mazzini's gegründet, — sind 10,000 L. beschlagnahmt worden), so nimmt sie das auch noch mit, so nebenbei.

Aber der Hauptzweck ist, die Ruhe zu stören, die unbequeme Ruhe in Provinzen, wo Socialisten sind. Man glaube nur ja nicht, es handle sich um eine mit Blindheit geschlagene Reaction, man glaube nur so aus Liebe zur Sache. In Ligurien giebt's keine Reaction, die Polizei mühte sich ab, erst eine „Action“ zu schaffen, auf die man dann reagieren könne. Der lebende Gedanke ist einer von dem „herzlich dummen“, und „verwünscht geschickten“. Blind ist man nicht, man sieht sogar sehr gut, denn in dieser fortwährenden Provocirung herrscht System, die ist organisiert, gut, fein und schon organisiert, während die Unruhen in den anderen Provinzen so wenig geplant und geordnet waren, wie ein Gemitter. Aber das paßt der Regierung nicht in ihren Kram, worauf soll sie ihre Reaction gründen? Der Hunger wird nicht erträglich durch beschleunigte Pressefreiheit, auch hat man nie gehört, daß mit dem Wahrungsberechtigten ein übermäßiger Appetit verbunden gewesen wäre. Man will jetzt beweisen, daß es nicht Hungerrevolten waren, die Jähren bewegten, die Männer, Weiber und Kinder in massenlos den Gewehrläufen, den Kanonen entgegenwarfen. Es war eine organisierte Bewegung! Und etwas so absolut Sturdes will die Regierung den Gegnern aufbinden! Ja, was eine Bewegung organisiert hätte, was so Hunderte seiner Mitmenschen wehrlos, geschloß in den Tod geschloß, der mühte ein Jre oder Scherz der beschriebenen Art sein, den mühte ein unheilbarer Haß gegen das Proletariat befeuert haben. Gätte man die überall schlammernenden Kräfte organisiren wollen, so wäre wahrhaftig etwas Anderes daraus geworden, als eine Reihe unbewaffneter Proletarier. Aber die Regierung will das nicht dulden, für sie ist es unabweislich, eine Organisation zu erfinden, denn sonst wäre ja gar nicht die traurige wirtschaftliche Lage Schuld, und an dieser die Regierung: es könnte jemandem einfallen, wirtschaftliche Reformen für möglich zu halten! Und darum mühte sich und probocirt die Polizei in den ruhigen Landschaften, namentlich in Ligurien und Savona, daß es nur keine Art hat, und wird es wirklich mal einem ja toll und es kommt zu Unruhen, dann werden wir sehen, wie die Fremdenherrschaft durch die Ordnungsurtheil läuft: Revolten über Revolten da, überall wo socialistische Cirkel sind! Denn ist jeder Zweifel an einer Organisation der Aufständigen gelohnt, dann ist auch das Mittel zur gründlichen Heilung gefunden: nieder mit den Socialisten; dann hat der Korngott zum zweiten Male der „Ordnung und dem Befehl“ gebient.

In Mailand ist die Arbeitskammer geschlossen, alle Bücher,

fi, und ihre Wangen rütherten sich bei dem Gedanken an das, was er wohl vernunft. . .

Er schwieg, doch er betrachtete sie noch immer, wie sie vor ihm stand in ihrem ärmlichen schwarzen Kleid und dem Hut, der nur mit einem blauen Band garnirt war. Sollte eine dieser Mädchen sich noch zu einem lächlichen Mädchen entwickeln? Sie sah so frisch aus nach dem Ausfluge auf das Land, so allerliebste mit dem auf der Stirn geträubelten schönen Haar. Und er, der sie seit sechs Monaten als Kind behandelte, er dachte nicht mehr, er hatte eine unerklärliche Gespannung, ein Gemüth von Ueberrumpung, Furcht und Zärtlichkeit. Zwischen hatte sie ein Siebhaber zu verschönern. Und bei diesem Gedanken war ihm zu Muth, als hätte ihn ein Siebhaber mit dem er zu spielen pflegte, mit dem Siebhaber fertig gespielt.

— Gute Nacht, Herr Bauer! Adieu! Ich gehe und bring die Lampe aus, ohne eine weitere Anrede zu erwarten. Er erwiderte nichts und sah ihr nach bis sie verschwand. Dann lehnte er in sein Zimmer zurück.

VI.

Als die sogenannte stille Zeit des Sommers gekommen war, ging eine Frau durch das ganze Magazin. Das war das Schicksal der Entlassungen, der Befreiungen, durch welche die Dämone in dem Magazin erloschen, da während der heißen Monate Juli und August die Dämone fern blieben. In jedem Monat nahm Bauer, wenn er mit Dämone die Hände machte, die Befreiung der einzelnen Befreiung zu befehlen, die er im Winter angeschrieben hatte, nicht viel Bekümmert anzusehen, damit der Bekümmert hat von Dämone geh.

Jetzt handelte es sich darum, die Befreiungen zu verringern, indem man ein gutes Dutzend der Dämone an die Luft setzte. Zunächst übernahm die Expedition. Auf seinen Seiten standen ihm die jährlichen Dämone: „Guten Morgen, Herr Bauer!“ die wie ein Heulgeschrei klangen. Die Dämone

Schriften, Correspondenzen wurden beschlagnahmt und dem Untersuchungsrichter übergeben.

Die Einberufung der Kammer soll auf den 7. Juni festgesetzt sein.

Einige Parteifreunde Pescetti's, der immer noch auf dem Montecitorio sich aufhält, haben an den Kammerpräsidenten und den Minister Schreiben gelangen lassen, in welchen sie sich beschweren, daß gegen Pescetti Haftbefehle erlassen seien, ohne daß die Kammer ihre Genehmigung dazu erteilt hat, was dem klaren Wortlaut des Gesetzes widerspreche.

Das Kriegsgericht in Mailand verhandelte gegen 9 Personen, welche bei den Barikadenkämpfen im Palast Saporiti verhaftet worden waren. Bei keinem der Angeklagten, welche im Alter von 14-19 Jahren standen, waren, wie der Bericht sagt, Waffen oder geraubte Gegenstände gefunden worden; dieselben behaupteten auch, von der Cavallerie im Palaste gezwungen zu sein. Das Tribunal verurteilte sämtliche Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 2 1/2-8 1/2 Jahren. Elf minderjährige schwerer Schuldige erhielten 1-36 Monate Gefängnis. Das höchste Strafmaß traf eine junge Arbeiterfrau, welche gefändigt war, zur Arbeitseinstellung aufgefordert zu haben.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in den westindischen Gewässern haben eine für Spanien entschiedene ungünstige Wendung genommen. Die Freude über die glückliche Ankunft des Admirals Cervera mit seinem kleinen Geschwader in den cubanischen Gewässern ist in Spanien schnell verräuchert und mit Angst und Spannung sieht man dem Geschick des kühnen Admirals entgegen, gegen den sich ein concentrirter Angriff der amerikanischen Geschwader hemmnd richten wird. Alle Meldungen, die seit Mittwoch Abend eingegangen sind, stimmen nunmehr darin überein, daß Cervera's Flotte im Hafen von Santiago de Cuba fest liegt und von den Amerikanern blockirt wird. Hier muß demnächst die Entscheidung fallen. Bei der Uebermacht der Amerikaner, die noch durch die Ankunft dreier Kriegsschiffe von Estanillo her Verstärkung erfahren haben, dürfte der Ausgang des Ringens kaum zweifelhaft erscheinen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Cervera im Hafen von Santiago dasselbe Schicksal herbeiführen wird, das seinen unglücklichen Kollegen Montojo vor Manila betroffen hat. Mit begrifflicher Spannung darf man daher den weiteren Nachrichten aus den westindischen Gewässern entgegensehen.

Auch die Spanier geben zu, daß es bei Santiago zum Kampfe kommen wird. Nach einer in Madrid aus Havana eingegangenen Depesche concentrirten sich die amerikanischen Schiffe gegenüber Guantanamo und den anderen Häfen nahe bei Santiago sowie gegenüber Santiago selbst, was darauf hinzuweisen scheint, daß sie sich zu einem Angriff auf das Geschwader Cervera's vorbereiten.

Der frühere amerikanische Consul in Santiago ist in Washington eingetroffen; er berichtet, der Hafen von Santiago sei mit Minen besät; die Kanonen seien aber nicht neuester Construction; das Hauptquartier der Insurgenten befindet sich vierzig Meilen von Santiago.

Eine erhebliche Verstärkung der amerikanischen Schlachtflotte ist dadurch erfolgt, daß das Panzerschiff „Oregon“ am Mittwoch früh von Brasilien her in Jupiter Inlet, an der Ostküste von Florida, eingetroffen ist. Der glücklich in Jupiter Inlet eingetroffene „Oregon“ war von dem Kanonenboot „Marietta“ und dem „Buffalo“, dem früheren brasilianischen Kreuzer „Nichteroy“ begleitet. Der „Oregon“ ist bereits am Nachmittag wieder von Jupiter Inlet in See gegangen.

Weitere 75,000 Freiwillige werden durch eine Proclamation des Präsidenten Mac Kinley vom Mittwoch zu den Fahnen gerufen. Die ganze Armee, Reguläre und Freiwillige zusammen, wird somit 280,000 Mann betragen. Die Freiwilligen werden zu zweijähriger Dienstzeit einberufen.

Der Washingtoner Correspondent der „Tribune“ telegraphirt diesem Blatte, die Regierung sei entschlossen, die Philippinen und Portorico als Compensation für die Kosten der Intervention in der cubanischen Frage zu occupiren und zu behalten. Im Marineamt werden lebhaft Maßnahmen in Bezug auf die Verschiffung von Truppen betrieben. Die amerikanische Regierung fürchte, es könnten internationale Verwicklungen eintreten, falls die Vereinigten Staaten sich nicht vor dem Sturze der spanischen Macht auf Cuba den Besitz von Portorico und den Philippinen sichern.

Der für die nach Manila bestimmten Truppen ausgerichtete spanische Commandant Oberst Miza hat in Cadix Selbstmord durch Erschießen begangen.

Die Reichstagswahlen.

Wie man uns behandelt.

Zahlreich laufen wieder Beschwerden ein, wie bei Flugblattvertheilungen und Abhaltung von Versammlungen unserer Parteigenossen die schwersten Hindernisse entgegenzusetzen werden. Die Gendarmen kümmern sich in vielen Fällen gar nicht um die Bestimmungen des § 43 der Gewerbeordnung und dabei geschieht es dann, daß die Orts- oder Amtsdorfschreiber ihre Unterbreiten auch nicht in der Geseßkenntnis überlassen, sondern ruhig in der alten Weise fortzuführen. Das Bedauerliche an diesem Zustand ist, daß sich kein Mensch gegen solche Uebergriffe der Polizeibeamten schrecken kann. Allerdings giebt es einen Beschwärweg, aber was nützt es dem Arbeiter, wenn er nach Wochen erfährt, ihm ist Unrecht geschehen und damit basta. Sätten wir in Deutschland eine Verantwortlichkeit der Beamten, die jeden Uebergriff des Beamten ahnden würde, dann würde es gewiß auch besser mit der Geseßkenntnis unserer Geseßswächter. So aber kann man die Dinge auf die leichte Seite nehmen. Dagegen haben die Arbeiter jede, auch die feinsten ausgetüschelten Geseßübersetzungen schwer zu büßen. Zahllos sind die Fälle solcher Einschränkungen unserer Rechte, nur einige wollen wir erwähnen.

Bei der Flugblattverbreitung, die unsere Parteigenossen von Magdeburg im Wahlkreis Jericho unternahmen, notirten die Magdeburger Polizeibeamten von 40 Radfahrern die Nummern der Fahrkarten. Warum weiß kein Mensch! — Die Flugblatt-

verbreiter in Langenbielau wurden in einigen Ortschaften wieder angehalten und die Flugblätter confiscirt. — Im Kreise Worms geschah dasselbe. Eine Versammlung in Gehrheim im Wahlkreise Bensheim durfte nicht abgehalten werden, weil sie zu spät angemeldet war. Der Bürgermeister bemerkte, der Kreisrathe sehe es überhaupt nicht gern, wenn Versammlungen stattfinden. — Den Candidaten unserer Partei im Wahlkreise Ebernburg, Genossen Fischer, läßt der Gendarm in einer Versammlung der Weifen in Ebernburg nicht sprechen, weil die Versammlung von Weifen einberufen ist und nur Angehörigen dieser Partei erlaubt die Beamte zu sprechen. In einer anderen Versammlung wiederholte sich derselbe Vorgang. Die Flugblattverbreitung in diesem Kreise wurde an vielen Orten gehindert. Die Locale werden unserer Partei abgetrieben. — Als am Sonntag mehrere Parteigenossen in Rölln-Land in der Ortschaft Worringen damit beschäftigt waren, ein Flugblatt zu verbreiten, wurden sie in dieser verdienstlichen Thätigkeit plötzlich von einem Gendarmen, der von dem Ortspolizeibeamter begleitet war, gehindert und, trotzdem sie sich darauf beriefen, daß die Wahl ausgeübt und daß öffentliche Flugblattverbreiten nach § 43 der Gewerbeordnung gestattet sei, sistirt und zum Bürgermeisteramt geführt. Bezüglich der in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen wußte der Polizist, wie er angab, nichts, der Gendarm meinte, ihm sei das nicht bewußt, und selbst der Bürgermeister war der Ansicht, daß die Wahl für Worringen noch nicht ausgeübt sei. Doch ließ hier die Bekehrung der Genossen nach, und als der § 43 der Gewerbeordnung vom Bürgermeister in Augenschein genommen worden war, stand der Weiterverbreitung der Flugblätter auch in Worringen nichts mehr entgegen. Noch eigenartiger betrug sich der Polizist von Ebernburg, der am Himmelfahrtstage mehrere Parteigenossen an der Weiterverbreitung der Flugblätter in diesem Orte hinderte und sich allen Bekehrungsversuchen gegenüber unzugänglich erwies. In Reichenbach in Sachsen-Anhalt löste der Beamte die Versammlung auf, weil der angelegte Referent nicht erschienen war. — Die Dinge sind typisch für unsere Rechtszustände und die Art, wie man uns gegenüber die Geseze anwendet.

Im Wahlkreise Lübben unternahmen unsere Parteigenossen in der Ortschaft Dierow am Sonntag eine Flugblattverbreitung, die von den Angehörigen des Bundes der Landwirthe auf das Boshafteste gestört wurde. Die Helben versuchten es, sich an unseren Parteifreunden thätlich zu vergreifen, und hatten ihre Anhänger aufgebracht, mit der Peitsche die Flugblattverbreiter aus dem Dorf zu treiben. Die Flugblätter werden aber trotzdem an ihren Ort gelangt.

Wahlbeeinflussung.

Mit großer Dreistigkeit empfehlen die Ordnungsblätter ihren Lesern bei der bevorstehenden Wahl, alle nur irgendwo zulässigen Mittel auszunutzen, um den Wahlausfall nach ihren Wünschen zu beeinflussen. Am weitesten geht darin wie billig das „Hamburger Nachrichten“, die „Hamburger Nachrichten“. Der Nationalheilige in Preußen, der „Hamburger Nachrichten“, so rathen denn die „Hamburger Nachrichten“ ganz unverblümt, alle Möglichkeiten der Wahlbeeinflussungen anzuwenden, die nicht direct gesezlich verboten sind. Es wird als das gute Recht der Regierung bezeichnet, durch ihre Beamten Wahlrecht auszuüben. Den Untertanen aber wird empfohlen, durch Drohung mit Verlust der Kundschaf, Kündigung und Entlassung, aus der Arbeit auf die von ihnen abhängigen Arbeiter und Gewerbetreibenden zu wirken. Mit großer Frechheit wird darauf hingewiesen, daß man sich durch nachträgliche Ungültigkeitserklärungen der Wahl durch den Reichstag in dem edlen Geseze des Wahlzwanges nicht beirren zu lassen brauche. Und darin haben die Herren ganz Recht. Jedes Parlament ist souverän bei der Prüfung der Befugnis seiner Mitglieder, ihm anzugehören. Bindende Beschlüsse früherer Reichstage giebt es da nicht. Kommt ein Reichstag nach dem Herzen der „Hamburger Nachrichten“ zu Stande, so wird die Majorität natürlich nicht den Alt abjagen, auf dem sie sitzt, und nicht der Minorität zu Liebe in eine locale Prüfung der Art und Weise willigen, wie eine Anzahl ihrer Angehörigen Mandate erworben haben. Nicht ganz so dreist wie die „Hamb. Nachr.“, aber doch auch recht deutlich äußert sich die „Volksrechtlich. Corr.“, das Organ der Großindustriellen, über das Thema der Wahlbeeinflussung. Sie meint, das allgemeine gleiche, directe und geheime Wahlrecht sei nur dann logisch begründet, sofern die Voraussetzung besteht, daß der „gebildete Theil der Nation dem ungebildeten ein weiser Führer sein wird, daß jede Autorität ihre legale und locale Wahlbeeinflussung übt, die ihm von Rechts- und Gesezwegen zusteht“. Das ist auch ein Wink mit dem Zauberstab. Die legale und locale Wahlbeeinflussung, wie sie die nationalliberalen Industriellen in Rheinland-Westfalen mit solcher Virtuosität ausüben, soll im ganzen Reiche durchgeführt werden. Der Arbeiter wird als der dumme, unarbeitsfähige Theil der Nation bezeichnet und die Communitäten als die „weisen Führer“. Das wäre sehr komisch, wenn hinter der lächerlichen Annahme nicht die ernstliche Absicht steckte, durch politische Nöthigung und Erpressung die Wahlen zu fälschen.

Agrarische Hilfstruppen im Wahlkampf.

Je weiter die Wahlbewegung fortschreitet, desto klarer wird es, daß sich der Hauptkampf gegen die „Agrarischen Treiben“ richten muß. Agrarisch wird immer mehr Trumpf und das Bündlerthum greift fast auf die gesammten bürgerlichen Parteien über. Der Centrumssturm selbst leistet nicht einmal den erwarteten Widerstand. Die „Germania“, welche noch vor 14 Tagen bei Besprechung der ultramontanen Wahlsichten nur von einem Anhängen der Agrarier in Bayern sprach und den rheinischen Zwiespalt mit dem rheinischen Bauernbund ganz auf die leichte Achsel nahm, muß sich heute bekehren lassen, daß die agrarischen Einflüsse viel tiefer in die Partei eingedrungen sind. Graf Compeche, der Vorsitzende der Centrumsfraction in der vergangenen Legislaturperiode, hat jüngst in Jülich vor seinen Wählern gesprochen und in dieser Rede vor den Bündlern fast captulirt. Er sagte u. A.: „In der Verleumdung der rheinischen Landwirthe am 11. Mai zu Köln sind Forderungen aufgestellt, die wir gern acceptiren“. Die Rede hat denn auch in der ganzen bündlerischen Presse das heftigste Entzünden hervorgerufen. Wie es im Rheinlande ist, so ist es auch in Schlesien. In dem einen B. Kreis Schweidnitz-Striegau unterliegen die Centrumsleute einem Extracandidat und Agrarier von Reichshofen, der nicht einmal sich verpflichten will, das geltende Reichswahlrecht unangetastet zu lassen, in anderen Wahlkreisen ist es zu heftigem Aufruhr zwischen Centrumsbündlern und der officiellen Parteileitung gekommen. In Reife, dem schlesischen Rom, macht der ultramontane Bündlerführer Graf Strauchwitz dem jetzigen Inhaber des Mandats, dem Geistlichen Rath Horn, dem Wahlkreis Reife und in Opatowitz sich vorläufig auch zwei ultramontane Candidaten, der Pfarrer Wolny und der agrarische Centrumsabgeordnete Szulc gegenüber.

Noch rascher wie beim Centrum vollzieht sich der Uebergang der Nationalliberalen ins agrarische Lager. Hier sind es besonders die Großindustriellen, welche sich im Centralverband Deutscher Industrieller zusammengefunden haben. Kanonen'ig Krupp an der Spitze schmeißt den Junkern in seinen Wahlkreis wo er nur kann. Als kann ihm auch im Zeitalter des Militarismus anders passiren, als daß seine ungezählten Millionen sich nur noch mehr vermehren. Die kleineren Industriearbeiter aber lassen in diesem Sinne die andere, wenn sie den Bündlern ihre Hölle bewilligen. Sehr reich sind nach dieser Richtung die Berichte über die letzten im April stattgefundenen Verhandlungen des Centralverbandes, die in ihrem Fernographischen Wortlaut soeben erschienen sind. Dort hat ein Chemischer Fabrikant und Geh. Commerzienrath Bogel schänternd die Industrie an die Agrarier gewarnt und die Miquel'sche Centralpolitik nicht völlig gutgeheißen. Sofort wurde ihm vom Vorsitzenden des Centralverbandes, dem Reichsrath von Hager in Augsburg und dem Director Krupp, Geh. Rath Jenke, scharf erwidert. Herr Jenke empfahl ein Zusammengehen von Industrie und

Landwirtschaft und erklärte: „Von einer Annahme utopischer Anträge der Landwirtschaft durch die Industrie ist nirgends die Rede gewesen. Ich muß anerkennen und spreche es hier gern aus, daß die Landwirtschaft bei dem Sammlungsaufruf vollständig loyal verfahren ist. Der Boden einer Verständigung der Industrie mit der Landwirtschaft ist nach meinem Dafürhalten gegeben und ich zweifle nicht, daß bei allseitig gutem Willen eine Verständigung zwischen Landwirtschaft und Industrie zu Stande kommen wird.“ Herr Bogel blieb mit seiner Meinung stark in der Minorität, die Mehrheit war für die „Verständigung“.

Was unter solcher Verständigung zu verstehen ist, muß auch dem Intelligensten allmählich klar geworden sein. Das Zusammengehen von Großindustrie und Großgrundbesitz läuft auf ein Complot hinaus, das auf Rechtslosmachung und gänzliche Auspressung der landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter gerichtet ist. Unsere Genossen werden deshalb am Wahltage unbedingt auf dem Posten sein müssen, um dieses Complot nicht zur Ausführung zell werden zu lassen.

Die Reichstagswahlen und die Arbeiter im Staatsverhältnisse.

In Bayern ist bekanntlich durch eine Entschöpfung vom 4. ten November 1897 dem gesammten, im Tagelohn- und Arbeiterverhältnisse befindlichen Personal der Staatsbahnenverwaltung, auch den von der Staatsbahnenverwaltung aufgenommenen und bezahlten Arbeitern diese Zeit die ihnen zum Zweck der Aufstellung an den Reichstagswahlen nöthig, innerhalb der gewöhnlichen Arbeitsstunden, soweit die beruflichen Dienstverhältnisse dies gestatten, freizugeben. Diese freie Zeit darf vom Lohne nicht abgezogen werden. Wenn wir an diese bayerische Verfügung heute erinnern, schreibt die „Soziale Praxis“, so geschieht das zu dem Zwecke der Anregung, daß auch in allen anderen deutschen Bundesstaaten die gleiche, der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechende Maßnahme am Wahltage für alle in Staatsbetrieben thätigen Arbeiter getroffen werden möge!

Bedrückte Wählerlisten. Von den Stadtverordneten in Alzey wurde der Druck der Wählerlisten beschlossen, damit jedem Wähler, der zum Nachsehen kommt, ein Exemplar eingehändigt werden kann.

Feiters aus der Wahlbewegung. In die Wahlbewegung des Wuppertales ist jetzt auch ein drittes Moment gekommen. Dem Beispiele des Oberflieutenant von Egidy folgend hat sich noch ein Candidat selbst ernannt, nämlich der Lumpensammler Baake aus Barmen. Er bildete schon von Beginn der Wahlbewegung an eine locale Figur in den Wahlversammlungen und ließ durch seinen blühenden Lärm, den er allenthalben redete, härmliche Hysterie hervor. Baake hält die Welt für außerordentlich verdorben, die größten Sünden sind seiner Ansicht nach jedoch die Gesezlichen, über die sich denn auch die ganze Schaar seines Jornes entladet. Die einzige Abhilfe kann nur er schaffen. Wie er in der Versammlung, in der er sich selbst aufstellte, erklärte, spreche er nicht auf die Arbeitergroßen. Der Reichstag sage erst von Mittags 1 oder 2 Uhr an und da könne er als gelernter Tischler sich des Morgens schon das Nöthige verdienen. Die Versammlung nahm die Ausführungen Baakes mit solchem Lärm auf, daß der neue Candidat die Sitzung schleunigst schließen mußte, damit sie nicht polizeilicher Aufsöhung bedürfe.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Eine Anklage wegen ruhestörenden Lärms und Majestätsbeleidigung sollte am Dienstag gegen die Handlente Haase und Dethloff vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt werden, da der Legitimannte aber wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, so wurde gegen Haase allein verhandelt. Am 7. December v. J. riefen die Angeklagten in der Poststraße den „Vorwärts“ als „Neuestes!“ aus, und zwar sollen sie dabei so gebrüllt haben, daß die Leute die Fenster öffneten. Wie zwei Barbiergehilfen mit Bestimmtheit behaupten, haben die Angeklagten dabei auch eine Majestätsbeleidigung begangen. An jenem Tage hatte der Kaiser in üblicher Weise eine Anrede an die Mitglieder des Reichstages gehalten und diese Rede war, mit einigen redactioneller Bemerkungen versehen, welche irgend etwas Anstößiges nicht enthielten, in der betreffenden Nummer des „Vorwärts“ wiedergegeben. Der Angeklagte Haase behauptete, daß die Zeitung sich verhöhrt haben müßten, möglich sei es, daß er gerufen habe: „Besprechung des Kaisers mit den Mitgliedern des Reichstages!“ Staatsanwalt Liebenow hielt dies für eine Anrede, er beantragte gegen den Angeklagten ein Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Gerichtshof vertagte aber die Verhandlung, um die Sache zugleich gegen Dethloff verhandeln zu können.

Genosse Bogherr, Reichstagsabgeordneter für Berlin III, stand gestern vor dem Magdeburger Landgericht, um sich wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Reichskanzlers und Ministerbeleidigung, angeblich begangen in einer Magdeburger Versammlung, zu verantworten. Es wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Aus aller Welt.

Ueberrannt hat am Dienstag während dichten Nebels zwischen Terschelling und Vorkam der Hamburger Petroleumdampfer „Washington“, Capitan Dinlage, das in Yarmouth heimathete englische Fischfahrzeugs „Drumh“, das sofort sank. Von der aus sechs Mann bestehenden Besatzung konnten nur drei gerettet werden, die drei übrigen fanden ihren Tod in den Wellen. Die Geretteten wurden vom „Washington“ aufgenommen und in Hamburg gelandet.

Schwere Excesse fanden am Mittwoch Abend in Erfurt statt. Die Polizisten, welche mit Steinen beworfen wurden, machten von ihrer Waffe Gebrauch und verwundeten mehrere Personen. Am Donnerstag ist Militär requirirt. Die Zahl der Demonstranten, unter denen viele Jugälder und Romdies sich befinden, beträgt etwa 2000.

Ein großes Antireichergeschehen in Rölln brach plötzlich zusammen, wobei mehrere darauf beschäftigte Antreiber in die Tiefe stürzten; zwei Familienmitglieder waren sofort todt, ein anderer ist schwer verletzt worden.

Ein großes Unwetter mit Rollenbrüchen und Hagelsturz hat die Provinz Hessen-Nassau wiederum heimgesucht. In Oberhessen sind drei Personen vom Blitz erschlagen. Mehrere Feuerbrände sind durch Blitzentzündung vorgekommen.

Eine Eruption schlagender Wetter hat in Böhmen am Barrethale der Staatsbahngesellschaft in Rölln stattgefunden. Zwei Mann wurden schwer, fünf leicht verletzt. Der Sonntagstrug wegen bloß „Freiwillige“ eingefahren.

Uebergebrannt sind in der russischen Schyntausend Einwohner zählenden Stadt Sult fünfshundert Wohnhäuser und vier Kirchen und viele Menschen in den Flammen umgekommen.

Schiffsunfälle. Der auf der Reise nach Kangoon befindliche, der „British India Steam Navigation Company“ gehörige Dampfer „Lindula“ wurde wegen des Bruchs einer Welle von dem Dampfer „Mecca“ der gleichen Gesellschaft am Montag im Schreytau genommen. Der „Lindula“ riß das Lau; bei dem Versuch, die Verbindung wieder herzustellen, fuhr die „Mecca“ gegen die Waden der „Lindula“, der Zusammenstoß hatte zur Folge, daß die „Mecca“ sank. Der Capitan, zwei Maschinisten und etwa 50 andere Personen ertranken.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 27. Mai 1898.

Zur Reichstagswahl!

Achtung Parteigenossen!

Sonntag, den ersten Pfingstfeiertag, Vormittag 7 Uhr findet in den beiden Breslauer Wahlkreisen wieder eine Flugblattverbreitung statt. Dieselbe muß rasch und glatt von Statten gehen und ist es daher die unabwendbare Pflicht aller Derjenigen, welche sich zur sozialdemokratischen Partei zählen, am ersten Feiertag rechtzeitig am Platze zu sein und dem Parteivorgesetzten eine kleine Stunde zu opfern. Das unterzeichnete Wahlcomité ersucht daher alle diejenigen Genossen, welche nicht schriftlich besonders zur Theilnahme an der Verbreitung eingeladen worden sind, nunmehr durch diesen öffentlichen Aufruf, sich am nächsten Sonntag früh 7 Uhr an einem der hier unten bezeichneten Orte einzufinden:

Für den Osten: Sauthor: Beim Genossen Heppner, Sternstraße 50.

Blauerthor: Beim Genossen Fabian, Lübenstraße.

Schweidnitzerthor: Bei Ostrowsky, Schlegelstraße 75.

Für den Westen: Gräßlener Westend: Expeditor der „Volkswacht“, Neue Grenzstraße 5/6, Hinterhaus.

Kieslathor: Pennig's Restaurant, Bentzenstr. 3.

Oberthor: Jenisch Brauerei, Heinrichstraße 6.

Innere Stadt: „Drei Tauben“, Neumarkt 8. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Genossen, rechtzeitig zu erscheinen!

Das Wahlcomité der socialdem. Partei. J. A.: Paul Heppner.

Das Wahlbureau der socialdemokratischen Partei befindet sich im Vereinszimmer in Sdlich's Brauerei „Zu den drei Tauben“, Neumarkt 8 und Ziegenstraße 1, und ist täglich geöffnet von Vormittags 8 bis Abends 8 Uhr, Sonntags von 8 bis 2 Uhr Nachmittags. Unentgeltliche Auskunft in allen Reichstagswahlangelegenheiten. Briefe u. an den Vorsitzenden Paul Heppner, Gelder nur an den Kassier Gustav Lige, daselbst.

Eine erspriessliche Pfingstfeiertagsarbeit

für diejenigen Genossen, welche während des Pfingstfestes zum Besuche bei Verwandten auf dem Lande weilen, dürfte es sein, diese günstige Gelegenheit zu eifriger Wahl-Agitation in den ihnen zugänglichen ländlichen Kreisen zu benutzen. Flugblätter u. stehen solchen Genossen in der Expedition der „Volkswacht“ oder im Wahlbureau, Neumarkt 8, zur gefälligen Verfügung. Suche man also nach Kräften auch in den Feiertagen für unsere gute Sache zu wirken.

Parteigenossen!

Denkt an den Wahlfonds! Der Wahlkampf erfordert Geld, Geld und nochmals Geld!

Die noch nicht wahlberechtigten Genossen, welche am Wahltag im Landkreise thätig sein wollen, werden dringend ersucht, ihre Adressen dem Wahlcomité thunlichst bald zu übermitteln.

Zum Wahlkreise Siegnitz-Saynau-Goldberg erregt die intensive und geschickte Agitation der dortigen Genossen die lebhafteste Besorgnis der Gegner. Beweis dafür ist u. A. eine Zuchtschrift, welche der „Schles. Volkszeitung“, dem Hauptorgan der Centrumpartei in Schlesien, aus dem genauesten Kreise zugeht und die folgenden interessanten Wortlaut hat:

„Gegenwärtig verbreiten die Socialdemokraten in Stadt und Land des Wahlkreises Siegnitz-Goldberg-Saynau ein zweites Flugblatt in Tausenden von Exemplaren, das sich gegen die Angriffe von konservativen und freisinniger Seite richtet, indem es auf Grund von „Thatsachen“ aus den Reichstagsdebatten der abgelaufenen Legislaturperiode und von Aussprüchen großer Staatsmänner, wie Bismarck, Cohnenlohe und selbst Kaiser Wilhelm II. den Beweis zu führen versucht, daß allein die socialdemokratische Partei (als Reichspartei der Zukunft) befähigt und gewillt ist, als die stürmerische, kampfgütige Partei des Volkes... in den kommenden schicksalreichen Zeiten festzuhalten im Kampfe um politische Freiheit und sociale Reform, gegen Volkspöbeln, gegen Wahlrecht und gegen „Bentenpolitik“. Allen Ständen, selbst den Beamten und Lehrern, wird in unverblümter Rede, „entgeltlich“, daß sie sich selbst haben, wenn sie nicht für den socialdemokratischen Kandidaten bei der Wahl stimmen. Auf die Arbeiterklassen werden die von den Socialdemokraten behaupteten trübseligen Aussagen und „erfahrungsgemäßen Beispiele“ aus der Handels- und Wirtschaftspolitik leider nicht ohne Einfluß bleiben, zumal der lebhaftesten Agitation der „wahren Volkspartei“ die gegenwärtigen Theuerungs-Preise und in Verbindung damit das angeblich in Breslau gefallene Wort des konservativen Führers, Grafen Limburg-Stirum: „Jetzt haben wir noch keine Theuerungspreise“ als Ausbrennungsmittel willkommen sind. Das Vorgehen unserer Gegner im Wahlkampf sollte die Centrumsmänner des Wahlkreises ausmanövrieren, einmal selbst die Werbeträger für unseren Kandidaten einziger zu rühren, und sodann auf geeignete Weise die katolische Bevölkerung gegen derartige Aufbringlichkeiten zu feiern.“

Jugend etwas Kräftiges einzuwenden gegen den Inhalt des socialdemokratischen Flugblattes kann der Artikel-Schreiber offenbar nicht. Es ist eben Wahrheit, bittere Wahrheit, die den Gegnern da gesagt wird und es mag daher begreiflich erscheinen, daß dieselben solche „Aufbringlichkeiten“ sehr unangenehm empfinden. Uns kann es übrigens nur recht sein, wenn auch die Gegner im Siegnitz Wahlkreise sich besser rühren, denn je lebhafter die Wahlbewegung im Allgemeinen ist, desto größere Erfolge wird sie uns im Besonderen bringen. Also...

Table with 6 columns: Kreis, Wahlart, Stimmenzahl, etc. for various districts like Siegnitz, Glatz, etc.

Abg.: 1871 Erblichkeitsbesitzer Alnoch, fortshr., 78 Brauereidirector Rischke, natlb. (legt Mandat nieder), 79 (Nachwahl) Landrath a. D. v. Ohlen, natlb., 81 Rittergutsbesitzer v. Schönke, lib. Ver., 81 Geh. Reg.-Rath von Heydebrandt und der Wasa, conf., 90 Fehrl. Saurma von der Jelsch, conf.

Socialdemokratischer Candidat: Former Oscar Schug in Breslau.

Zur Wahlbewegung in Oberschlesien.

Es tagt im dunkelsten Schlesien! Das doppel-sprachige Flugblatt für den Agitationsbezirk Oberschlesien, das allein im Industriebezirk in ca. 60.000 Exemplaren verbreitet wird und zum größten Theile bereits verbreitet ist, hat eingeschlagen. Das merkt man nicht bloß an der Wuth der bäuerlichen, besonders der ultramontanen Zeitungen über unsere Thätigkeit, sondern auch an den massenhaften mündlichen und schriftlichen Zustimmungserklärungen der Arbeiter an die Vertheiler der Flugblätter und an Gen. Winter in Königshütte. Der Eindruck, den unsere erstmalige organisierte Wahlbewegung auf die Arbeiter macht, ist stellenweise ein geradezu überwältigender. Tausenden gehen endlich die Augen auf; so wie von uns haben sie die Wahrheit noch nicht vernommen. Die Begeisterung ist eine allgemeine, so daß wir auf einen ganz erwarteten hohen Stimmenzuwachs rechnen können. Aus den zahlreichen Zuschriften aus verschiedenen Kreisen greifen wir zur Illustration der hiesigen Lage eine beliebige heraus und bringen sie, mit Uebersetzung einiger unwesentlicher Stellen, vollständig zum Abdruck. Sie stammt von einem Schachtarbeiter, einem anscheinend recht intelligenten jungen Mann, ist schön und fast ganz correct von ihm selbst geschrieben und ist ein treffliches Zeichen dafür, wie sehr mit einem Schlage so mancher Oberschlesier durch uns ein ganz anderer Mensch wird. Der Brief lautet (aus nahegelegenen Gründen müssen wir Namen und Wohnort des Ab-senders verschweigen):

An Dr. August Winter, Königshütte OS.

Nach dem Durchlesen Ihres Wahlflugblattes, das ich am 24. d. Mts. von einem Manne erhielt habe ich gefunden, daß es die größte Wahrheit enthält. Weil ich bis zu dieser Zeit immer schwer arbeiten muß, und zwar von 1/6 Morgens bis Abends 7 Uhr als Schachtarbeiter, und nur 2,20 M. Schichtlohn bekomme, ist es mir nicht möglich dieses weiter zu ertragen. Ich will auch einmal etwas Besseres essen und trinken, nicht immer bloß trockenes Brot und Wasser. Der von dem Lohne langt es nicht auf Fleisch, wenn man Frau, 3 Kinder und sich selbst ernähren, die Miete 1,50 M. monatlich und vierteljährlich 1,32 Mark Steuern bezahlen soll. Ich will, daß endlich auch meine Nothlage geändert wird. In Folge dessen will ich vom heutigen Tage an der socialdemokratischen Partei angehörend und auch den Stimmzettel für den socialdemokratischen Candidaten, Hermann Sacke, abgeben. Vom heutigen Tage ab bin ich an Ihrer Seite. Ich theile noch mit, daß es meine eigene Schrift ist; lesen und rechnen kann ich auch, trotzdem ich doch so schwer arbeiten muß und für solchen miserablen Verdienst.

Dieser Brief spricht für sich selbst; gelegentlich veröffentlichten wir noch andere. Was sagt die Centrums- und die polnische Presse zu dieser Umschwenkung in der Volkstimmung?

In der ober-schlesischen Wahlbewegung fällt es als eigenthümlich auf, daß die gerichtlichen Verurtheilungen der durch Polizeibehörden vorgenommenen vorläufigen Beschlagnahmen nicht so schnell erfolgen, wie es im Interesse der Sache liegt und nach § 24 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 vorgeschrieben ist. Gegenwärtig liegen circa 1000 Stück unseres doppel-sprachigen Flugblattes (Oberschlesier auf zur Wahl!) auf den verschiedenen Verurtheilungen. Nirgends ist die Beschlagnahme des etwa ver-fahren Inhalts wegen vorgenommen worden. Die Beuthener Staats-anwaltschaft theilt ausdrücklich in der Beantwortung einer Anfrage gegen einen Beamten, der sich des Mißbrauchs der Amtsgewalt und der Verhöhnung schuldig gemacht zu haben schien, mit, daß der Inhalt des Flugblattes nicht strafbar und daß daher die Beschlagnahme nicht gerechtfertigt sei. Nur der Amtsvorsteher in Szarapuzow hat „Aufreizungen gegen den Staat“ in der Schrift erubdrt. Nach dem aber, was die Beuthener Staatsanwaltschaft über die Schrift urtheilt, dürfte er kein Bild mit seiner „Ent-deckung“ haben.

Geistiger Kampf in Oberschlesien. Der in Katibor erscheinende „Oberschles. Anzeiger“ bringt folgende Notiz aus Kieferstädtel:

„Auch unser Städtchen hat der bekannte social-demokratische Agitator Dr. Winter-Königs-hütte mit seiner Anwesenheit beglückt, um hier seine Wahlflugblätter an den Mann zu bringen. Da kam er aber bei unserer Bürgerschaft schon an! Mehrere Hühler eilten sogar zum Gendarm und baten um die Erlaubniß, den Umstürzler durchprügeln zu dürfen und waren sehr enttäuscht, als dies ihnen nicht gestattet wurde.“

Commentar überflüssig!

Der bisherige Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Reiffe, der zur Centrumsfraction gehörige Stiftrath Horn, hat sich auf das Programm des Bundes der Landwirthe nicht ganz verpflichtet wollen. In Folge dessen hat der Bund einen eigenen Candidaten, den Gemeindevorsteher Beier aus Groß-Neundorf, aufgestellt. Bemerkenswerth ist, daß der zur Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses gehörige Graf Strachwitz als Mitglied des Bundes in der Ver-sammlung den Vorsitz geführt hat, in der die Can-didatur Beier's beschloffen wurde.

Was sagen die dem Centrum angehörenden Gegner der Sammlungsaktion zu diesen merkwürdigen Nachgeschäften? Wie sollen sich da die Wähler auf das Centrum verlassen können, wenn schon vor der Wahl derartige Dinge möglich sind? Die Bündler haben die Nationalliberalen gezwungen, mit bestem Erfolge setzen sie die Arbeit nun beim Centrum fort!

Stadtverordneten-Versammlung. Die in der gestrigen Sitzung erwartete Fortsetzung der Debatte über den Antrag John und Genossen, betr. die Besteuerung der Groß-familien...

nicht statt. Von den zur Verhandlung gekommenen Vorlagen seien folgende erwähnt: Die Versammlung genehmigt die Er-richtung einer dritten Ständebeschäftigten-Stellvertreterstelle im Standesamt II. Es folgt der Antrag des Magistrats betr. die Bewilligung einer einmaligen Beihilfe von 2000 Mk. an den Director der Universitätskinderklinik zu dem Zwecke, in größerem Maßstabe ein Kindernährmittel, welches in der Klinik selbst hergestellt wird, bei kranken Kindern in Anwendung zu bringen. Die Versammlung beschließt Verweisung der Vorlage an den Hospitalauschuß. Desgleichen genehmigt die Versammlung die beiden von uns bereits erwähnten Vorlagen betr. den Vertrag mit dem Badeanstaltsbesitzer Karl Schmidt, sowie die Aenderung des § 30 des Gewerbegerichts-Ortsstatuts.

Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtwoche vom 15. Mai bis 21. Mai fanden 71 Eheschließungen statt. In der Vormoche wurden 255 Kinder geboren. Davon waren 215 ehelich, 40 unehelich, 248 lebend ge-boren (125 männl., 123 weibl.), 7 todtgeboren (4 männl., 3 weibl.). Ein-schließlich der nachträglich Gemeindefeten sind 179 Sterbefälle (105 männliche, 74 weibliche) in der Berichtwoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 1, Masern und Röttheln 1, Rose 1, Diphtherie 3, Group, Wadensteiner 1, Keuchhusten 1, Unterleibstypus, Ruhr, Brechdurchfall, Magen- und Darmkatarrh 21, andere acute Darmkrankheiten 4, acuter Gelenk-rheumatismus, andere Infectionskrankheiten, Typhus 5, Ge-hirnhistologie 6, Krämpfe 5, andere Krankheiten des Gehirns 6, Lungen- und Brustkrankheiten 33, Lungen- und Lufttröhren-Entzündung 28, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 1, andere Krank-heiten der Athmungsorgane 2, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 13, alle übrigen Krankheiten 48, Verunglückung 1, Selbst-mord 2, Unbekannt 1, Todtschlag.

Blumenpflege durch Schulkinder. Nachdem bereits im Vorjahre mit Erfolg Schülern aus den städtischen Volksschulen eine größere Anzahl Blumen zur Pflege in der Familie übergeben worden war, hat die städtische Schulbehörde auch in diesem Sommer diese Blumenpflege durch Schüler wieder aufgenommen. Es sind zur Förderung der Pflege von Zimmerbäumen freiwillig sich meldenden Schülern Topfpflanzen als ihr Eigenthum über-gaben worden unter der Bedingung, daß sie dieselben nach einer von einem Lehrer oder einer Lehrerin zu ertheilenden Anweisung zu Hause sorgfältig pflegen und von Zeit zu Zeit zur Prüfung des Zustandes der Blumen in die Schule mitbringen. Auch in diesem Jahre wird im Herbst eine Prämierung der Schüler statt-finden, welche sich in der Blumenpflege ausgezeichneten.

Opertheater. Das Josen-Theater bringt heute die ein-malige Wiederholung des am letzten Sonntage mit so großem Beifall aufgenommenen Schauspiels „Die Frau vom Meer“.

Frühconcert am 2. Pfingstfeiertag. Der Sängerkor der freien Religionsgemeinde „Bildungsfranz“ veranstaltet Montag, den 2. Pfingstfeiertag, ein Frühconcert im „Raiserpark“ in Scheitnig. Die Concertkapelle des Herrn Heinrich Wiede, welche sich in Arbeiter-kreisen sehr beliebt gemacht hat, wird ebenfalls mitwirken. Pro-gramme à 15 Pf. sind zu haben in den bekannten Comanbten, sowie in der Expedition der „Volkswacht“, beim Vorliegenden Stütze, Kirchstraße 57, Hausverwalter Kroter, Grünstraße 6 und Gemeinde-bote Kimmel, Palmstraße 15.

Sewitzer. Während der drei Gewitter, die sich gestern Nachmittag über unserer Stadt zusammengehoben hatten, fuhr ein Blitzstrahl in das Auenhaus des Zoologischen Gartens. Er traf eines der den östlichen Seitenbau des Hauses umgebenden, aus Cementguss geformten Gießbrunnen und schlug dessen oberen Theil herunter. Einige zum Theil sehr schwere Bruchstücke fielen außen auf den Weg hin, einige kleinere schlugen durch das Glasdach in das Innere des Hauses hinein. Glücklicherweise wurde dabei weder Mensch noch Thier getroffen. Im Süden und Osten der Stadt fielen starke Schloffen, zum Theil von recht beträchtlicher Größe.

Die elektrische Diebstahlsfälle. In der Nacht zum 26. d. Mts. öffnete ein Metallarbeiter eine Seitenthür zu einem Wurf-geschäft auf der Lohstraße und war gerade daran, sich die Wurf-scharen, die ihm munden sollten, auszuwählen, als er in einer für ihn recht unliebsamen Weise überrascht wurde. Die Seitenthür steht mit der in demselben Hause gelegenen Wohnung des Geschäftsinhabers durch eine elektrische Leitungsverbindung in Verbindung, die bei dem Öffnen der Seitenthür sofort in Thätigkeit trat. Der Eindringler konnte so auf frischer That abgefaßt und einem Schutzmann über-gaben werden. Es fanden sich bei ihm u. A. 7 Dietrichs und 37 verschiedene Schlüssel vor.

Unfall. Am 26. d. Mts. waren in der Wellblech-Schlosserei von Clagen, Vorwerkstraße 90a, Leute damit beschäftigt, mit Blech verkleidete Holzwände aufzuladen. Als plötzlich eine Wand den Händen der Arbeiter entfiel, kam der Schlosser Wialz mit dem rechten Arm so unglücklich unter die Wand, daß er eine Schenkelverrenkung davon trug. Wie es schien, waren die dabei beschäftigten jugendlichen Arbeiter der schweren Arbeit nicht gewachsen.

Striegau, 26. Mai. Verhaftung landwirthschaft-licher Arbeiter wegen Contractbruch. Auf dem Dominium Thomastalbau, unweit von Striegau, werden seit einiger Zeit russisch-polnische Arbeiter in der Landwirth-schaft beschäftigt. Am Montage haben von diesen nach der Schlei-fg. unberechtigter Weise elf männliche und zwölf weibliche Per-sonen wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt; zwei Arbeiter ließen sich, wie das genannte Blatt weiter berichtet, sogar zur Verhöhnung mit Todtschlag hinreißen. Sammtliche Ausständige sind gestern verhaftet und in das hiesige Gerichtgefängniß behufs Bestrafung eingeliefert worden. — Die armen Ackerer haben ihre liebe Noth. Wenn das so weiter geht, dann dürften bald die Gefängnisse mit contractbrüchigen Arbeitern überfüllt sein. Dort werden sie der Landwirthschaft freilich nichts nützen.

Neueste Nachrichten.

Erfurt, 27. Mai. Auch in der gestrigen Nacht kam es vor dem Rathhause zu erneuten Zusammenrottungen und es wurde übermüßig mit Steinen geworfen bis die Polizei die Menge auseinandertrieb. Die Zumulde wiederholten sich gestern Abend; berittene Polizei und Gendarmen hielt hunderten Lau-fende von Demonstranten mit blanker Waffe in Schach. Die Polizei wurde wieder mit Steinen empfangen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Leipzig, 27. Mai. Der Centrumsabgeordnete Dr Spahn ist jetzt offiziell zum Reichsgerichtsrath ernannt worden.

Wien, 27. Mai. In Delegatenreisen behauptet man, Graf Tchu habe Banffy das bindende Versprechen gegeben, die Aus-niechungsverhandlungen in der Herbstsession auf parlamentarische Wege durchzuführen; bis dahin würden die Sprachenderord-nungen aufgehoben sein. Sollte die Action nicht gelingen, so werde Graf Tchu das Haus verlassen und sofort Neu-wahlen ausgeschrieben.

Offen, 27. Mai. Vor sechs Monaten reiften 150 junge Leute von hier nach Alaska, um dort Gold zu suchen. Dieser Tage ist nun folgende Nachricht hier eingetroffen: Nach end-losen Qualen und Entbehrungen waren die Auswanderer an ihrem Ziele angelangt. Während des Strabens nach Gold löste sich eine riesige Schneelawine los und begrub sämmtliche Gold-sucher; nur vier blieben am Leben.

Für den Wahlfonds, bitten wir: Von den Bauern bei Oberthor durch G. E. 10 Mk. G. May, Centrumsbureau.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 26. Mai.

Geburten. 1. Gutmacher Friedrich Mödler, ev., Hofenerstraße 37, mit Agnes Wiesner, ev., Fischergasse 11. ... Arbeiter Josef Gostwald, kath., Obblauer-Gasse 92, mit Agnes Leber, kath., Sternstraße 99. ...

Arbeiter Reinhold Kränzel, ev., S. - Arbeiter Karl Trager, ev., S. - Comptoirbedienter Karl Diekmann, ev., T. - Ill. Arbeiter Carl Webr, kath., S. - Monteur Karl Forelle, ev., T. - Kürschner Josef Sweboda, kath., T. - Gärtner Hermann Vanger, ev., S. - Goldarbeiter Max Rudolph, kath., S. - Arbeiter Ferdinand Reich, kath., T. - Arbeiter Paul Lux, kath., S. ...

5 Mon. - Helene, T. des Barbiers Reinhold Schorsch, 6 Stb. - Pöbel, T. des Schneiders Wilhelm Krause, 12 Tage. - Näherin Selma Gottschalk, 22 J. - Olga, T. des Stellmachers Wilhelm Neumann, 1 Tag. - Frth, S. des Fleischers Gottlieb Rabus, 3 Mon. - Klara, T. des Arbeiters Oscar Schubert, 2 Mon. - Paul, S. des Maurers August Dreher, 5 T. - II. Meta, T. des Bäckers Robert Wieland, 2 J. - Arthur, S. d. Maschinenarbeiters Gottlieb Pinte, 4 Tage. - Frieda, T. des Zimmermanns Friedrich Buchwald, 9 Mon. - Otto, S. des Korbmachers Hermann Marz, 1 Jahr. - Helene, T. des Schuhmachers Johann Anders, 5 J. - Alumnus Gustav Krätzig, 26 J. - Paul, S. des Stellmachers Paul Mosner, 11 Wochen. - III. Tischler Adolf Kofelt, 36 J. - Oscar, S. des Schmiedes Oscar Müller, 2 W. - Kuischer Josef Rüstich, 58 J. - Else, T. des Glasers Heinrich Hoff, 1 W. - Emma, T. des Schmiedes Robert Berndt, 1 J.

Wähler-Versammlung

am ersten Pfingstfeiertage, Vormittags 11 Uhr im „TIVOLI“, Neudorfstrasse 35.

Referent: Reichstagsabgeordneter Franz Tutzauer.

Freie Diskussion. Entrée 10 Pfg. Frauen sind eingeladen. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Lobe-Theater. Gastspiel des Lobe-Theaters. Freitag: „Die Frau vom Meer.“ Sonnabend zum zweiten Male: „Edgeith.“ Bitte rufen Sie Mexico

Berichtigung. Die Bearbeitung des Volkstheaters Max Westphal findet nicht wie angegeben am Sonntag, sondern am 30.50. Sonnabends

Größtes Confections-Haus der Nicolai-Vorstadt! Albert Wagner 70 Friedrich-Wilhelmstraße 70, neben der Stadt Mächen bis zu Pfingsten! Schwarze Stragen des garn 2.25 ...

Meine Reclame steht nur in dieser Zeitung und bin ich folgedessen in der Lage meine Herren- und Knaben-Garderobe zu den denkbar billigsten Preisen abzugeben.

Bitte ausschneiden und aufbewahren. Damen

Damen. Wiederische 2.50, Wiederische Lederst. 3.00, Wiederische farbige 3.00, Spangenschuhe schwarz 3.50, Spangenschuhe farbige 4.00, Halbische Schürren über Knöpfen 4.00, Halbische farbige Lederst. 4.50, Strandschuh Lederst. 3.50, Strandschuh Lederst. 1.50, Latingschuh 2.00, Turnschuhe Gummi 2.00, Handschuh 1.00, Handschuh Lederst. 1.50, Gamschuh 3.00, Knopfschuh, Schürren 6.50, Knopf- und Schnürschuh farbige 5.00

Liegnitz. Gewerkschafts-Partei Ausflug nach Soberan am Pfingsttag, 30.5.18. Treffpunkt: Hedwigschule.

Wegen Umbau das ganze Sommer-Lager wirklich billig in allergrößter Auswahl. Herren-Anzüge zum täglichen Gebrauch nur 10 Wt. nach neuester Mode Herren-Anzüge in allen Größen nur 12 Wt. in den neuesten Schnitt. Herren-Anzüge plan, carré und gerüchelt nur 15 Wt. in allen Größen und Farben. Herren-Anzüge aus modernem Stoff nur 18 Wt. das Beste der Saison. Herren-Anzüge mit und ohne Weste nur 20 Wt. herrliche Formen u. Muster. Herren-Anzüge in Ober- und Dünge nur 25 Wt. wie nach Wunsch gefertigt. „Goldener 74“

Conjum-Waaren-Haus Max Memisohn 69 Friedrich Wilhelmstraße 69 (neben Köster). Größte Special-Geschäft aller Arbeiter-Bekleidung. Hemden, Westen, Arbeits-Hosen, Anzüge, Jaquetts, Paletots, Kinder-Anzüge, Leinen, Bett- und Leibwäsche, Mode-Waaren.

Das beste u. reellste Schuhwerk neuester facon kauft man bekanntlich zu den denkbar billigsten Preisen nur bei H. Christmann 37 Scheitnigerstraße 37. Bitte genau auf Firma zu achten.

An die Radfahrer Wahlkreis Striegau - Schweißnitz. Radfahrer, die bereit sind am Wahltage bei der Zusammenstellung des Wahlergebnisses mitzuwirken, werden ersucht, sich bei den Vertrauensleuten zu melden.

Hüte und Schirme billig und gut nur bei Nowak, Friedr. Wilhelmstr., Ecke Königsplatz. De ist am 1. Juli ex. unter Geschäft nach Klosterstraße 13

Bunzlau. Die Parteigenossen von Bunzlau werden ersucht, sich zahlreich zu der am 12. Juni stattfindenden Flugblatt- und Stimmzettel-Vertheilung zu beteiligen. Meldungen werden bis zum 8. Juni beim Genossen E. Starke, Köstler, 20 entgegen genommen. Die Touren-Vergebungen beginnt den 9. u. 10. Juni Abends, im Geschäft zur „Hoffnung“ Schloßgasse. Auch wollen sich die Radfahrer mit zur Verfügung stellen. Also es feste Niemand. Auf zum Kampfe! Das sozialdemokr. Wahl-Comité.

„Zum Propheten“ Renschestraße 38 am Königsplatz. 3418

Zu den Feiertagen! Fragen, Vorhemden, Cravatten, Handschuhe, Socken, Strümpfe. Helene Köhler, Kurze Gasse 24, 3505 2. Haus von der Friedrich-Carlstr.

Strohüte! Filzhüte! 3442. Die neueste Modelle für Herren und Knaben, zu spottbilligen Preisen nur Friedr. Wilhelmstr. Nr. 2, bei E. Paul, Kürschnermeister.

Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht von August Bebel. Preis 20 Pfennig.

Frauenfrage und Socialdemokratie Lily Braun-Gizycki. Preis 26 Pfg.

Herren. Strandschuh 4.00-6.50 Wt., Halbische 5.00-6.50, Halbische 2.25, Turnschuhe mit Gummisohle 2.25, Sports, Tennischuh und Sandalen 7.50, Gamschuh 3.50, Knopf- und Schnürschuh

Kinder- 3568. Strandschuh Lederst. 1.10 Wt. u. f. groß. Kinder 1.40, Knopfschuh, Lederst. u. farbige 2.25, Schnürschuh Lederst. und farbige 2.25, Sandalen 2.75, Turnschuhe 1.50, Knopfschuh 0.75 u. 0.90

Neu! Schürren für weibliche Kräfte. Ludwig Herz Breslau, Bismarckplatz 4

Cigarren Cigaretten etc., in 1. u. 2. Bd. Bismarck, 3555, 20, 25, 30, 40 und 45 Pfg. in Packchen von 10 Pfg. mit möglichster Sauberkeit

Oscar Betz, Emil Neumann, Breslau, Klosterstr. 11. Einkauf von altem Gold und Silber.

Complette Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Waare. Eduard Freund, Renschestra. 57, Ecke Hinterhäuser.